



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Handbuch der Kunstgeschichte

<<Die>> Renaissance in Italien

Springer, Anton

Leipzig [u.a.], 1896

Paolo Veronese (Gastmahl im Hause des Levi. Ausschmückung des
Dogenpalastes.)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94400](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-94400)

stättliche Reihe von Altarwerken, welche durch die vornehme, ruhige Haltung der Gruppen und die würdevolle Bewegung und ausdrucksvolle Empfindung der Gestalten mächtig wirken. In seinem vollen Glanze zeigt er sich nur in seiner Vaterstadt, deren Kirchen er mit Gemälden schmückte; doch bieten auch die Galerien in Frankfurt und Wien (h. Justina) gute Proben seiner Kunst. Moroni, der Schüler Morettos, übertrifft seinen Lehrer in den Bildnissen durch gefällige Anordnung und überzeugende Wahrhaftigkeit.

Venedigs zähe Lebenskraft, Tizians herrschende Stellung waren wohl im stande, den Verfall der venezianischen Kunst lange zurückzuhalten; sie konnten aber doch nicht hindern, daß die veränderte Zeitstimmung allmählich auch auf die künstlerische Auffassung und die Malweise in Venedig Einfluß übte. Die jüngere Richtung wird durch zwei hervorragende Meister vertreten, durch Jacopo Robusti, genannt Tintoretto (1519—1594) und Paolo Caliari Veronese (1528—1588).

Tintoretto sprengt die Einheit des venezianischen Stiles, indem er nicht allein an die Stelle der allseitig vom Lichte umströmten goldigen Farbe einen stärkeren Wechsel von Licht und Schatten setzt, sondern auch einer heftig bewegten, unruhigen Empfindungsweise mit Vorliebe Ausdruck leiht. Michelangelos mächtige Gestalten zogen ihn an, dabei konnte er sich aber von naturalistischen Regungen nicht frei machen. Daher üben seine späteren Werke selten eine harmonische Wirkung. Doch selbst in frühen Werken, in welchen noch die alte venezianische Farbenpracht herrscht, wie in der Geburt des Johannes in Petersburg oder in dem Wunder des h. Markus, der zur Rettung eines gemarterten Christen vom Himmel herunterstürzt (Fig. 298), macht sich eine fast überreizte Beweglichkeit und eine übertriebene Freude an reichen Kompositionen geltend. Tintoretto muß eine innerlich unruhige Natur gewesen sein, welche sich schon von Hause aus in dem überlieferten Stile eingeengt fühlte. Als er vollends eine Malweise annahm, welche die Arbeit ungemein förderte, starke Trockenstriche anwandte, steigerte sich mit der Fruchtbarkeit auch seine Hast und Flüchtigkeit. Mit mächtigen Leinwandbildern füllte er nicht nur venezianische Kirchen, sondern auch den Dogenpalast an, der nach dem Brande von 1577 eines neuen malerischen Schmuckes bedurfte. Tintoretts Paradies im Saale des Großen Rats ist wegen seiner riesigen Größe berühmt, nicht minder umfassend sind das jüngste Gericht und die Anbetung des goldenen Kalbes in der Kirche dell' Orto. Unter den für die Scuola di S. Rocco (Brüderschaftshaus) gemalten Bildern ragt die Kreuzigung hervor. Zu einer lebendigen reichen Volkszene erweiterte er den Vorgang, eine in den Umrissen vollendete und durch den Ausdruck ergreifende Gruppe schilderte er in den klagenden Frauen am Fuße des Kreuzes (Fig. 299).

Paolo Veronese kam erst als ein fertiger Künstler, der bereits mehrere Willen mit Fresken geschmückt, und sich auch in Kirchengemälden erfolgreich versucht hatte, 1555 nach Venedig. Kein Wunder, daß er auch fernerhin in einzelnen Dingen an den Traditionen der Schule seiner Vaterstadt Verona, z. B. an dem feinen silbergrauen Farbentone, festhielt. Immerhin darf er als ein echter Repräsentant des venezianischen Lebens und der venezianischen Kunst gelten. War auch die politische Bedeutung und die Handelsmacht der Republik in raschem Sinken begriffen, so hatte sich doch noch das äußere Prunkgerüste der früheren Herrlichkeit erhalten, die Freude an einem glänzenden Auftreten und festlichen Leben noch gesteigert. Den Widerschein dieser Zustände zeigen Veroneses Werke. In prächtige Marmorkolonnaden verlegt er den Schauplatz der biblischen Gastmähler (Hochzeit zu Cana im Louvre, das Gastmahl im Hause Levis in der Akademie zu Venedig (Fig. 300), das Gastmahl bei Simon in der Turiner Galerie, die Hochzeit zu Cana in Dresden u. s. w.) und stattete sie mit allem Glanze eines vornehm üppigen Gelages aus. In seinen Frauengestalten liebte er es, durch

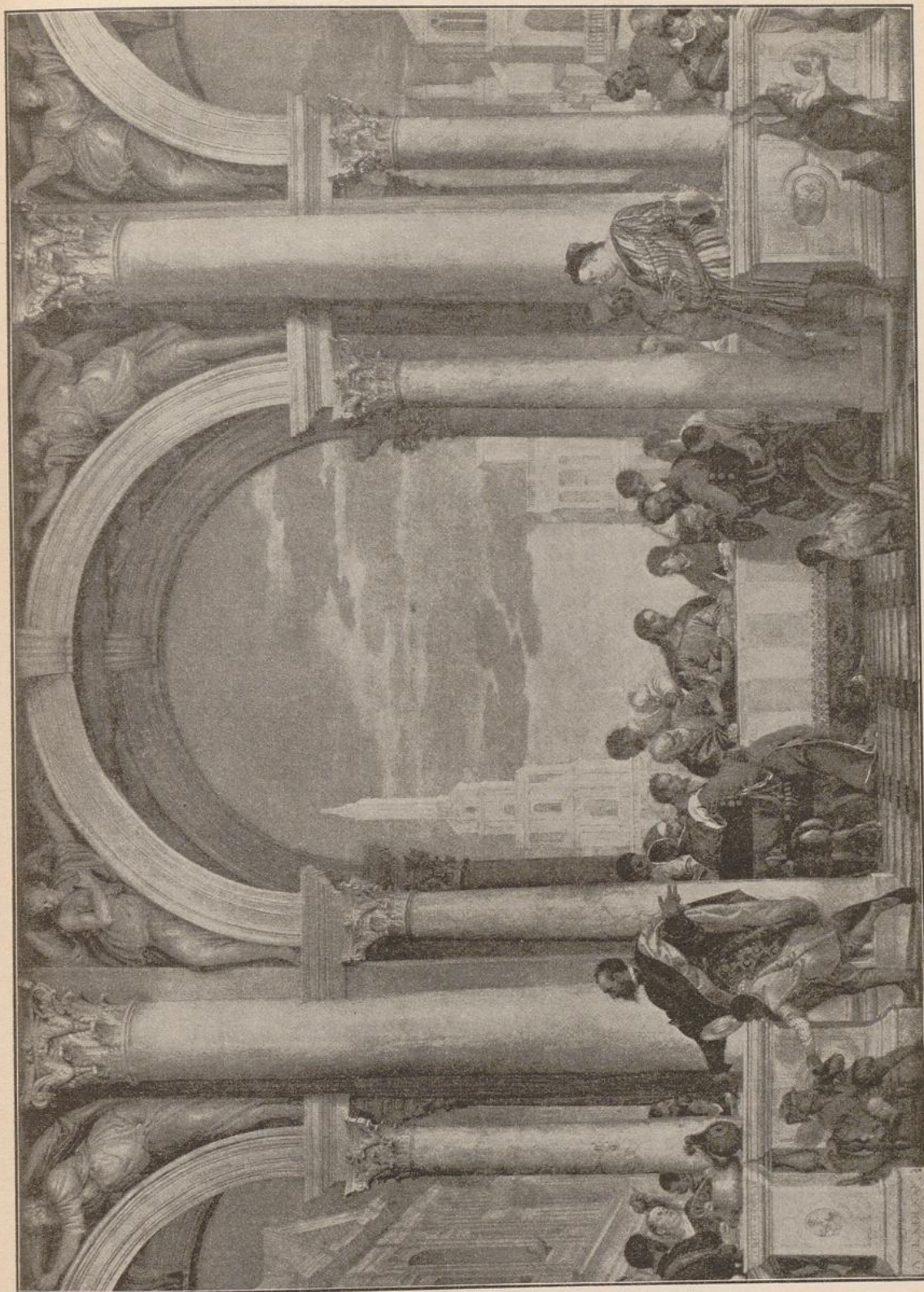


Fig. 300. Das Gastmahl des Levi. Von Paolo Veronese. Venedig, Akademie.
(Rechts und links ist ein Teil weggelassen.)

äußeren Putz die Wirkung der Erscheinung zu erhöhen, und vertauschte die satte, ruhige Schönheit des älteren Typus mit bewegteren, pikanten Reizen. Man kann nicht leugnen, daß in manchen Schilderungen der Lebensgenuß viel von seiner vornehmen Feinheit verloren hat, in das Materielle herabgezogen wird. Was für Vorbereitungen treffen jetzt die Menschen, um sich am Dasein zu erfreuen; welch' geringer Anstalten bedurfte es dagegen bei Tizian, um seine Heldinnen Seligkeit atmen zu lassen! Selbst in Kirchenbilder (S. Sebastiano in Venedig) dringen zuweilen ganz überflüssig einzelne profane Züge ein, welche nicht aus einem naturfrischen Realismus, sondern aus dem äußerlichen Streben, den Beschauer zu ergötzen, entspringen. Auch in dem schönsten seiner Einzelbilder, der Familie (Mutter, Gattin und Töchter) des Darius, welche huldigend vor Alexander knien (Londoner Nationalgalerie), vergißt er nicht, einen Affen anzubringen und die Terrasse über den Arkaden mit neugierigen Menschen zu füllen.

Als charakteristisch für den Meister und seine Richtung muß, außer der Ehen vor tiefen Hintergründen, die Vorliebe für das Breitbild gelten. Der strenge Aufbau der Gruppen fällt fort, in behaglicher Weise schreiten die vornehm gekleideten, munter lächelnden oder mit stolzem Selbstbewußtsein ausblickenden Gestalten an uns vorüber. Das dekorative Element herrscht in Veroneses Bildern weit stärker vor als in jenen Tizians. Er fühlte sich daher auch Aufgaben, wie sie ihm im Dogenpalaste und in der Villa Barbaro, jetzt Giacomelli, zu Maser bei Treviso geboten wurden, am meisten gewachsen. Im Dogenpalaste füllte Paolo Decken und Wände mit ausgedehnten Gemälden historischen, mythologischen und allegorischen Inhaltes, unter welchen der Raub der Europa und die thronende Venezia besonders hervorragen. Der Villa in Maser, von Palladio in einfachsten Verhältnissen für die Brüder Daniel und Marcantonio Barbaro erbaut, verließ Veronese durch seine Fresken reichen poetischen Schmuck. Man darf hier keine tiefen Gedanken suchen, auch keine vertieften Charaktere. Die Götter und Göttinnen des Olympos tragen alle echt venezianische Züge, treten auch in Tracht und sonstigem Putz der Gegenwart nahe. Aber gerade dadurch und durch allerhand launige Einfälle, z. B. durch den Knaben und das Mädchen, die durch eine Thüre einzutreten scheinen, durch die Durchblicke zwischen Säulen auf lachende Landschaften, kommt in den ganzen Bilderkreis ein anheimelnder Ton und wird in Verbindung mit der leuchtenden Färbung das Frostige, welches der dekorativen Malerei in der späteren Renaissance so leicht anklebt, glücklich vermieden.

